



Österreichische Gesellschaft für Public Health - Austrian Public Health Association - ÖGPH

www.oeph.at

Newsletter 3/2009

ISSN 1682-5411

Berichte

Erstellung einer evidenz-basierten Entscheidungshilfe zur HPV Impfung

Das Ludwig Boltzmann Institut für Health Technology Assessment (LBI-HTA) erhielt im Sommer 2008 den Auftrag einer deutschen Krankenkasse eine interessenunabhängige, evidenz-basierte Online-Informationsgrundlage für die Zielgruppe der HPV-Impfung, junge Mädchen und deren Eltern, zu erarbeiten. Vorerst stellt sich die Frage, ob eine Entscheidungshilfe notwendig ist, da der Zusammenhang zwischen HPV-Infektion und der Entstehung von Zervixkarzinom geklärt ist, gleich zwei HPV-Impfstoffe zur Verfügung stehen und es Empfehlungen zur Impfung sowohl vom Österreichischen Impfausschuss des Obersten Sanitätsrates als auch der Deutschen Ständigen Impfkommission (STIKO) gibt. Darüber hinaus werden in Deutschland die Kosten der HPV-Impfung für 12 bis 17 jährige Mädchen von den jeweiligen Krankenkassen getragen. Öffentlichen Diskussionen rund um das Thema HPV-Impfung sind jedoch häufig emotional besetzt, mitunter auch offensichtlich einseitig und „Interessen geleitet“. Rationale, realistische Informationen über Nutzen und Risiken der Impfungen aber auch über Vor- und Nachteile des Screenings oder der Therapieoptionen von Krebsvorstufen sind jedenfalls eindeutig rar. Weiters kann man hinterfragen, was eine Entscheidungshilfe für Konsument/innen mit Health Technology Assessment (HTA) zu tun hat, welches üblicherweise primär als wissenschaftliche Methode der systematischen, interdisziplinären Synthese sowie der transparenten und politikrelevanten Aufbereitung von Wissen oder auch Nichtwissen zu neuen, innovativen, aber auch etablierten medizinischen Interventionen angesehen wird, um Entscheidungsträger/innen eine evidenzbasierte medizinische Entscheidungsfindung zu ermöglichen. Das LBI-HTA hat sich jedoch in einer Arbeitsprogrammlinie zum Ziel gesetzt, unter anderem auch „Patient/innen... im Hinterfragen (der Wirksamkeit) methodisch und inhaltlich zu unterstützen“. Dieses Ziel liegt in einem Zeitalter des „shared decision making“, das mündige und gut informierte Patient/innen voraussetzt, im Trend. Die Vision, einen Beitrag leisten zu können, Wissenschaft aus dem kleinen Kreis der Eingeweihten und Wissenden herauszuholen und damit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, veranlasste uns – ohne Vorerfahrungen im Bereich der Erstellung von Patient/innen-Informationen – diese schwierige Aufgabe in Angriff zu nehmen. Einzige „Basisressourcen“ waren die beiden zum Thema Impfen Ende 2007/ Anfang 2008 veröffentlichten Berichte („Rational Vaccination Policies“ und „Ökonomische Evaluation der Impfung gegen humane Papillomaviren (HPV-Impfung) in Österreich“) und ein motiviertes, interdisziplinäres Team. Begonnen wurde mit einer unsystematischen Websuche zu Online-verfügbaren Entscheidungshilfen und Patient/innen-Informationen über die HPV-Impfung sowie zu Qualitätsstandards für online-Patient/inneninformation/ Entscheidungshilfen (decision aids) und deren Erstellung (wie zB DISCERN, IPDAS, Ottawa Health Research Institute). Diese Handsuche wurde durch eine systematische Literatursuche in Datenbanken zu Publikationen über den HPV-Wissensstand in der Zielgruppe, deren Informationsbedürfnissen sowie deren Akzeptanz gegenüber einer potentiellen HPV-Impfung ergänzt. Die Inhaltsanalyse verfügbarer Informationsquellen, die anhand des im Rahmen eines Vorgänger-Projektes entwickelten Stufenschemas für rationale Impfentscheidungsprozesse erfolgte, bestätigte zunächst die vermuteten Defizite: So werden beispielsweise Häufigkeit und Mortalität des Gebärmutterhalskrebs in nur vier bis 16 Prozent der Arbeiten in Relation zu anderen (bösartigen) Erkrankungen gesetzt oder auf die trotz Impfung weiterhin notwendige Vorsorge in nur acht Prozent verwiesen. Dem gegenüber weisen Betroffene massive Wissensdefizite bei dennoch hoher Akzeptanz der Impfung auf. Die HPV-relevanten Inhalte sollten in der zu entwickelnden Entscheidungshilfe möglichst vollständig vertreten sein. Dieses Ziel resultierte vorerst in einer „Rohversion“, die zirka 80 Powerpoint-Folien umfasste. Die Texte dieser Version wurden im interdisziplinären Team überarbeitet und die Verständlichkeit und Vollständigkeit der Texte bzw. Inhalte in zwei Fokusgruppen mit insgesamt elf Müttern und Vätern und acht ihrer elf- bis 17jährigen Töchter überprüft. Dabei zeigte sich, dass zwischen Erwachsenen und Jugendlichen sehr unterschiedliche Informationsbedürfnisse vorhanden waren, aber auch innerhalb der Gruppen sehr unterschiedliche Einstellungen/Meinungen vorherrschten.

Dementsprechend wurden die vorgestellten Informationsinhalte auch sehr unterschiedlich „interpretiert“. Um die „usability“ zu verbessern, wurden die Vorteile, die das interaktive Medium bietet, genutzt: das Arbeiten mit mehreren Ebenen ermöglicht es, unterschiedlichen Bedürfnissen und health literacy skills gerecht zu werden. Schlussendlich wurden daher zwei Informationsteile „Erkrankung“ und „Impfung“ mit je acht „Hauptseiten“ und bis zu 26 „Zusatzseiten“ erstellt. In der anschließenden Zusammenfassung können die einzelnen Punkte individuell („spricht dafür/dagegen oder hat keinen Einfluss“) bewertet werden. Als Ergebnis werden die jeweiligen Pros und Contras gelistet wobei nicht die Anzahl der jeweiligen Argumente, sondern deren Wichtigkeit letztendlich ausschlaggebend sein soll. Als besonders schwierig haben sich unter anderem die folgenden Aspekte im Entwicklungsprozess erwiesen:

- die Evidenz, die im Dschungel der Subgruppenanalysen nicht einfach auszumachen ist,
- die Vollständigkeit und Wertfreiheit, die durch die Notwendigkeit der Priorisierung einen Balanceakt zwischen Informationsüberflutung und Inhaltsdefiziten darstellt,
- die präzise Darstellung von Ergebnissen, die durch die Kommunikationsbedürfnisse von Nicht-Wissenschaftler/innen eingeschränkt ist sowie
- die Einbindung der Zielgruppe in den Entwicklungsprozess, die durch mangelndes Interesse oder möglicherweise auch durch eine fehlende Partizipationskultur limitiert ist.

Eine Entscheidungshilfe kann und soll die Beratung des Individuums mit Professionalisten oder anderen die Entscheidung beeinflussenden Personen nicht ersetzen, aber (hoffentlich) einen Beitrag zum „shared decision making“ leisten. Inwieweit dieses Ziel erreicht werden wird, wird erst die nach der Veröffentlichung geplante (externe) Evaluierung zeigen. Die HPV Entscheidungshilfe ist unter www.hpv-entscheidungshilfe.de online verfügbar.

Kontakt: Dr. Brigitte Piso MPH, Ludwig Boltzmann Institut für Health Technology Assessment, brigitte.piso@hta.lbg.ac.at

INHALT

Berichte	
Erstellung einer evidenz-basierten Entscheidungshilfe zur HPV Impfung	1
Berücksichtigung von Patient/innenerwartungen und -wahrnehmungen erhöht Dienstleistungsqualität	2
Burnoutprävention in Gesundheits- und Sozialberufen	2-3
Neuerscheinungen	3-4
Termine	4